

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

No. 93. Sonntag, den 1. Oktober 1820.

Theaterkritik.

Mittwoch, den 27. September: Sappho, Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Schreiber dieses hat kürzlich bei Gelegenheit der Aufführung der Ahnfrau seine Ansicht über dieselbe als Dichterwerk in diesen Blättern in der Kürze angedeutet. Betrachtet man dagegen die von demselben Verfasser geschriebene: „Sappho,“ so hat man wirklich Mühe zu begreifen, wie es möglich, daß ein und dieselbe Feder so Verschiedenes, und zwar in nicht sonderlich auseinandergelegenen Zeiträumen, hervorrufen konnte. Während dort, im erstgenannten Stück, nichts als Düsternheit, Zerkünderung und ein Schicksal herrscht, das nur betrübend und zerstörend wirkt, ohne den leisesten Anklang einer höhern Beruhigung mit sich zu führen: daß also ganz als Gegensatz von dem erscheint, welches Schiller so schön in den wenigen Worten bezeichnet:

— — — „das große gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den
Menschen zermalmt.“ —

ist hier (in der Sappho) alles klar, heiter und rein, und der Kampf, der Schmerz, der freiwillige Tod der lesbischen Sängerin läßt nicht jenes unbehagliche, zum Zweifel an allem Höheren und Gerechten führende, Gefühl zurück,

welches Dichtungen so leicht erwecken, die wie die Ahnfrau und mehrere Andere dieser Art auf Nichts gebaut sind, als auf eine verkehrte Ansicht, entstanden mehrentheils aus beklagungswürdiger Ueberspannung.“) Man fühlt, Sappho geht versöhnt mit den Göttern zur Unsterblichkeit ein; des Lebens und des Ruhmes Kranz, den ihr das Leben einen Augenblick zu nehmen,

*) Ueber Produkte dieser Art sagt ein geachteter Gelehrter unserer Stadt: „Weil nun Sinn und Hand (durch die durch die Zeit herbeigeführte Ueberspannung) gelähmt wurden, oder auch überhaupt das Rechte durch Kunst vielleicht allein nicht ergreifbar war, so geschah es, daß man immer stärkere Reize aufbieten zu müssen glaubte, um es zu erjagen, daß man die neue Weltgeburt mit Zangen hervorzu reißen und zu zwingen strebte; welcher Vorwitz sich denn freilich mit Mondfälschern lohnte. Und so entstanden die Februe, die Schuld, die That, die Ahnfrau u. s. w. Diese ächten Sublimationen von poetischer *asa foetida*, Teufelsdreckblumen in der Poesie, wie es in der Chemie Schwefelblumen giebt.“ (Adolph Wagner, in den Anmerkungen zu seiner trefflichen Uebersetzung des Manfred von Byron; Leipzig, bei Brockhaus.